

# Ein Blick

auf die durch den

## Eisgang bedrängten Menschen in und außer Wien

in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1830.

Von J. K.

---

Die Hälfte des reinen Ertrages ist zum Besten der  
verunglückten und bedrängten Armen in und außer  
Wien bestimmt.

---

W i e n.

Vergebens mühet sich die Feder, vorzubilden  
Das Element, das schnell verbreitend, bald im wilden  
Geprassel seiner Massen wüthet und zerstört;  
Bald durch der Wogen Steigen, und in Nacht gehüllet,  
Mit Furcht und Beben alles um sich her erfüllt,  
Und jahrelangen Fleiß in einem Nu verzehret.

Umsonst sucht sie zu mahlen jene Trauerscenen,  
Wo hier der Vater mit vom Schreck erfülltenöhnen  
Die Sainen, die in Ruhe sorglos schlummern, ruft;  
Wo dort die Mutter mit dem Säugling in den Armen  
Die Hände ringt, und ängstlich flehet um Erbarmen,  
Um Rettung ihrer Kinder aus der Fluthengruft.

Wo eingeschlossene Thiere hier durch dumpfe Brüllen  
Mit Schauer noch den allgemeinen Schreck erfüllen,  
Das freye, ängstlich Rettung suchend, herumirrt;  
Und dort der laute Sturz der eingerisnen Trümmer  
Manch'n Ufer-Wohner jeder Hoffnung letzten Schimmer  
Zur Rettung der durchnästen Habe ganz entführt.

Wo Freund und Feind zur Hilfe sich die Hände biethen;  
O könnten sie die drohende Gefahr verhüten,  
Und Einhalt thun der Woge, die stets weiter bringt!  
Auf Rähnen waget mancher sich in das Gedränge,  
Zu helfen ein'gen aus der Hilfsbedürft'gen Menge,  
Zu retten noch, eh' Tod die nächste Woge bringt.

Hinweg mit diesen schwarzen, grauelvollen Bildern!  
Sagt, wer vermag mit kalten Worten sie zu schildern?  
Ich eile über diese Schreckensscenen hin;  
Und will versuchen, ob ich jene düstern Qualen,  
Die die von Hab' und Gut Entblößten nun befallen,  
Getreulich euch zu zeigen wohl im Stande bin.



Wenn dann die Wuth des Elementes hat geendet,  
Die Masse Eises nicht mehr Todesstöße sendet,  
Und dort, wo gänzliche Verheerung nicht erfolgt,  
Doch Schaden und Durchnässung sich verbreitet,  
Wird jeder Ueberrest des Uebels schnell beseitet,  
Daß doch das Aug' dem grausen Schauspiel nimmer folgt.

Bald kehren die Geflüchteten mit trübem Blicke  
Zu ihrem öden väterlichen Herd zurücke;  
Doch, ach! wohin sich nur ihr trübes Auge kehrt,  
Erblicken trostlos sie nur aufgehäuhte Schütte  
In der vor Kurzem friedsam rein bestellten Hütte;  
Wenn Alles nicht — das Meiste hat die Fluth verzehret.

Bald sammeln sich die einzelnen getrennten Glieder,  
Es finden Väter, Mütter, Kinder sich nun wieder,  
Doch ihre sich're Hütte finden sie nicht mehr;  
Wo jeder vor genoss die häuslich süßen Freuden,  
Wo er sich Trost geholt in seinen kleinen Leiden,  
Da findet er nun alles öde, wüst und leer.

Vergebens sucht der Vater eine trockne Stelle,  
Die er zur Lagerstätte für die Sainen wähle;  
Des Himmels freyer Raum nur biethet sich ihm dar.  
Umsonst durchspäht der Mutter Aug' gleich einem Blitze  
Den wüsten Ort, wo sie vor Wind und Kälte schütze  
Den Säugling nur, den sie vor Kurzem erst gebar.

Zwar fremdes Mitleid nimmt die Aermsten auf zum Schlummer,  
Doch überwältigt sie sogleich ein neuer Kummer,  
Erst jetzt bemerken sie, daß sie halb nackt entflohn.  
Um nur dem Fluthen-Drang mit Schnelle zu enteilen,  
Lief jedes, wie es war, ohn' längeres Verweilen;  
Sie sah'n nur die Gefahren, die sie hier bedroh'n.

Nicht Habe und nicht Kleider suchten sie zu retten,  
Nur ihren Säugling riß die Mutter aus den Betten,  
Nur seine Kinder nahm der Vater an die Hand;  
Doch unter fremdem Dache jetzt, im Freyen viele,  
Vermischt das Aelternpaar mit schmerzlichem Gefühle,  
Was es im Schreckenstaumel leicht entbehrlich fand.

Sie theilen, jedes kalte Küstchen zu verhindern,  
Das wenige Gerettete mit ihren Kindern,  
Und wiegen sie erwärmend in den Schlaf;  
Sie selbst flieht die Ruhe; und am frühen Morgen  
Da stellen sich erst ein die bittern Nahrungsforgen  
Das Schrecklichste von allen, was bisher sie traf.

Nicht, daß sie selbst des Hungers Qualen plagen,  
Nein! ihrer Kinder Fleh'n um Brot macht sie verzagen,  
Ja, selbst die Muttermilch vertrocknet Gram und Schmerz.  
Was sie vor wenig Tagen noch dem Bettler gaben,  
Wie würde dieß wohl jetzt sie selbst trefflich laben!  
Wie drücket dieß der so gebeugten Aeltern Herz?

Welch' schrecklich' Los! Ohn' sichres Obdach sich zu wissen,  
Wo sie die rauhe Jahreszeit noch erdulden müssen;  
Fast unbekleidet, — ohne einen Bissen Brot.  
Und da die Fluthen auch Erwerbes-Quellen raubten,  
Die Nahrung zu verdienen ihnen doch erlaubten,  
So treibt Verzweiflung sie, zu wünschen sich den Tod.

Doch fasset Muth, belebet Eure Hoffnung wieder!  
Vertraut auf Gott, und dann auf Menschen, Eure Brüder!  
Seht Ihr die Thräne nicht, die Eurem Unglück fließt?  
Ihr wißt ja, daß sie huldigen dem schönen Triebe  
Des echten Mitleids, und der reinen Menschenliebe,  
Daß Wohlthun nur ihr einziges Vergnügen ist.

Bald wird durch sie Verlornes wieder neu erstehen,  
Bald werdet ihr durch sie euch reich betheilet sehen,  
Bald habt ihr nur durch sie auch für die Zukunft Brot.  
Darum verzaget nicht, ihr Menschen, wenn ihr leidet,  
Und wenn auch jeder Trost im Unglück von euch scheidet,  
Es hilft doch immer mittelst guter Menschen Gott!